



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Karl IV. und seine Nachfolger

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Rom, gegründet wurde. Ludwig war nicht der Mann zu so segensreicher Tat; sein Gewissen war gequält von dem Banne — er fürchtete dessen Folgen im Jenseits — und so schwankte er haltlos hin und her: die große Gelegenheit wurde versäumt, die katholische Kirche Deutschlands blieb unter der Botmäßigkeit des Papstes.

Durch seine Bestrebungen zur Vergrößerung der wittelsbachischen Hausmacht (Brandenburg, Holland und Tirol hatte er gewonnen) rief er, der die Achtung der Fürsten längst verloren hatte, ihren offenen Abfall hervor; sie wählten den Enkel Heinrichs VII., König Karl von Böhmen, zum deutschen König (1346). Weder die Fürsten, noch der Gewählte durften auf diese Wahl stolz sein, die mit einer unerhörten Demütigung dem Papste gegenüber und mit schamloser Preisgabe von Königsrechten an die Fürsten erkaufte war.

Wieder stand ein Bürgerkrieg bevor; er kam nicht zum Ausbruch, da Ludwig schon 1347 an einem Schlagflusse starb. Er war kein starker, kein großer Mann und ist seiner hohen Aufgabe viel schuldig geblieben, aber er war ein bewußt deutscher Fürst, der letzte Kämpfer gegen das Papsttum. Die Könige und Kaiser, die ihm folgten, kannten nur eins, das Gedeihen ihres Hauses; das Wohl des Reiches kümmerte sie nicht, und sie machten gar nicht den Versuch, eine Reichsgewalt auszuüben. Damit war der Gegensatz zum Papsttum, der ja politischer Natur war, beseitigt, und es nahte die Zeit, da beide sich verbanden, um dem zur Freiheit eines reinen, evangelischen Glaubens erwachten deutschen Volke das Joch Roms wieder aufzuzwingen.

Karl IV. und seine Nachfolger.

Karls IV. (1347—1378) wichtigste Handlung ist der Erlass der Goldenen Bulle (1356), die eine Art Verfassung, Reichsgrundgesetz darstellt. In der Hauptsache bestimmt sie, daß das Recht der Kaiserwahl den sieben „Kurfürsten“ zustehen solle, nämlich den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier, dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem Herzog von Sachsen, dem Markgrafen von Brandenburg und dem Könige von Böhmen.

Die Kurfürsten erhalten Münzrecht und oberstes Gericht; die weltlichen Kurfürstentümer sollen im Mannesstamm erblich und unteilbar sein.

Damit war der Anteil, den Karl IV. am Reiche nahm, erschöpft; er beschränkte sich auf den Ausbau seiner Hausmacht, zu der er Brandenburg hinzugewann; vor allem förderte er die Entwicklung Böhmens — daß er dies in deutschem Sinne tat, ist sein Verdienst, wenn es auch bei der höheren Kultur der Deutschen selbstverständlich war. Er zog Deutsche in Massen ins Land und begünstigte sie; Handel, Bergbau, Kunsthandwerk entwickelten sich rasch. Die Hauptstadt Prag nahm einen stolzen Aufschwung; sie wurde mit prächtigen Bauten geschmückt, die noch heute von

der großen deutschen Vergangenheit dieser jetzt vertsechten Stadt Zeugnis ablegen. Sie erhielt eine Universität, die erste, älteste auf Reichsboden, die nach der Absicht des Stifters der altberühmten zu Paris gleichwertig sein sollte (1348).

Als Karl IV. starb, hatte er, der klug-rechnende, kaufmännisch-denkende, obwohl er sich um das Reich nicht kümmerte, doch manches Gute dadurch geschaffen, daß er um seines Vorteils willen in Böhmen und auch in Schlesien die Stellung des Deutschtums gestärkt hatte; auch die Ordnung der Zustände in Brandenburg nach der wüsten Sehdezeit des falschen Waldemar ist ihm zu danken.

Sein Sohn Wenzel (1378—1400), eine träge und dabei grausame Natur, wurde zur unwürdigsten Erscheinung in der Geschichte des deutschen Königtums; er verfiel nach einer durch seine bedeutsame Tat ausgezeichneten Regierung allgemeiner Verachtung und wurde durch Beschluß der Kurfürsten des Thrones verlustig erklärt; in Böhmen regierte er noch bis 1419 weiter.

Ruprecht von Pfalz (1400—1410), an seiner Stelle zum Kaiser gewählt, war eine tapfere, ehrenhafte Persönlichkeit, aber es fehlten ihm die Machtmittel, seinen Willen durchzusetzen.

Bündnisse und Gegenbünde von Städten und Fürsten tauchten überall auf und tobten sich in endlosen Sehden aus; besonders der Südwesten des Reiches war ein nicht zu Ruhe kommender Kriegsschauplatz. So hatte der tüchtige Fürst — ein Sprosse des Hauses Wittelsbach — das traurige Los, daß er dem Unheil nicht steuern konnte und dem Wirrsal zusehen mußte.

Ihm folgte Sigismund (1410—1437), der Bruder des abgesetzten Wenzel, der zweite Sohn Kaiser Karls IV., durch die Belehnung von seinem Vater her Markgraf von Brandenburg, durch Heirat König von Ungarn.

In seine Zeit fallen die Bestrebungen zur Reinigung der Kirche, vor allem das Konzil zu Konstanz — hierüber werden wir in anderem Zusammenhang zu berichten haben.

Ein begabter und auch tapferer Mann, war er ohne Ernst und Einsicht und lebte nur dem Tage; er vermochte es nicht, die luxemburgische Hausmacht zusammenzuhalten, noch viel weniger das Reich wirklich zu lenken.

Die Statthalterschaft über Brandenburg übertrug er dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, der sich um seine Wahl bemüht hatte; mit starker Hand bändigte Friedrich den auffässigen märkischen Adel und stiftete Ruhe und Ordnung im Lande.

Sigismund, der froh war mit der Verwaltung des ihm ganz fremden und gleichgültigen Landes nichts zu tun zu haben, befehnte den tüchtigen Hohenzollern 1415 mit der Mark Brandenburg, wodurch dieser auch die Kurwürde erlangte.